

Eine ziemlich feste Sache

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

War er nicht weg, der Gürtel? Das kann nur glauben, wer den Gürtel für ein Accessoire und nicht für Waffe hält

Wer will, kann ihn einfach übersehen. Wer ist er schon? Die meisten Outfits werden nicht zusammenbrechen, wenn man ihn weglässt. Ihn gering zu schätzen, wäre trotzdem ein fataler Fehler. Denn wo ein Gürtel ist, geht es immer um die Frage der Macht, was uns direkt zum heimlichen Haupttrend der Mode dieses Frühlings führt.

Auch die Wirtschaftsministerin folgt ihm. Der Gürtel passt gut zum schneidigen Ton der Katherina Reiche. Hier hat sich jemand im Griff und lässt, dank eines der lautesten Modetricks der 80er, wirklich überhaupt keinen Zweifel daran aufkommen: Gürtel über Blazer.

Ich bin alt genug, um mich gut an diese Kombination zu erinnern. Und an Tess (Melanie Griffith) die sie 1988 in *Working Girl* trug. Kombiniert mit engem Rock und schwarzem Jackett oder royalblauem kurzen Strickjäckchen. Dazu sehr viel Modeschmuck und eine blonde Mähne, die vor Haarspray durch den Bildschirm knistert.

Tess, die auf ihrem Weg zur Arbeit jeden Morgen die Fähre von Staten Island nach Manhattan nimmt, ist intelligent, sexy, ein bisschen gutgläubig zu Beginn. Deshalb ahnt sie zuerst auch nicht, dass ihre unverschämte faule und genussüchtige Chefin aus der Upper-Class (Sigourney Weaver) ihr die Ideen klaut. Dann die ersten Schritte aus dem ausbeuterischen Verhältnis heraus. Tess durchschaut das Spiel. Ihre Gürtel werden dezenter, die Haare sleeker. Staten Island gewinnt.

Ich mache mir keine Illusionen. Die Gürtel des Jahres 2026 haben wenig bis gar nichts nichts von diesem Märchen und kaum eine Spur von jenem Charme und komödiantischen Talent der Übertreibung. Bei Zara hingen neulich im Schaufenster gleich zwei Gürtel über je einem blockartigen Stuhl. Griffbereit, ähnlich einer Peitsche. Die jungen Menschen scheinen mittlerweile die alten Assoziationsketten vergessen zu haben. Shoppingredakteurin Megan Uy staunt geradezu über das »fulminante Comeback des Gürtels«. War er nicht weg?

Eine ziemlich feste Sache

Seite 1/3

Sie jedenfalls habe, schreibt Uy auf der UK-Cosmopolitan-Seite, bis jetzt nur den GG-Gucci-Belt wirklich ernst genommen.

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Vorbei die Zurückhaltung. Bitte, greifen Sie zu! Schnallen Sie sich in aller Ruhe zwei, drei, vier Gürtel parallel um die Körpermitte. Ein klassenbewusster schmaler Gürtel oder seitlich gebundene mönchisch angehauchte Langgürtel tun es auch. Machen Sie eine Radikalität-Anleihe beim Klerus, geben Sie sich einen gefährlichen Touch von unterdrückter Libido, ach was soll's.

Ich könnte ja einfach behaupten, dass die neuen Gürtel bloß weitere Requisiten des GenZ-Körperkultes sind. Aber ich denke, dass mehr dahinter steckt. Dass diese mal diskreten, mal lauten Gürtel nicht nur die vermeintlich starke Körpermitte einzeichnen, sondern einer verzweifelten Suche ähneln. Nicht der Gürtel hält etwas fest, sondern man selbst sich an ihm. Was, wenn die Mitte leer ist? Das Gute ist, man kann es selbst sofort ausprobieren.

Nur Mut. Bleiben Sie mal ganz still stehen, wenn Sie Ihren Gürtel anlegen, ihn durch die Schlaufen Ihrer trendy High-Waist-Hose ziehen. Merken Sie etwas? Es ist die Geste. Der Moment, in dem der Gürtel, und sei es nur ein schwarzer, superschmaler, einen Kreis aus Gefühlen, Wünschen und Absichten um den Körper bildet.

Mir fällt mein alter billiger Sommergürtel aus geflochtenem Kunstleder wieder ein. Im Kaufhaus gab es ihn als Beigabe zu einem engen Kleid aus Feinripp dazu. Mein Vater hasste ihn für seine Unbescheidenheit, musste die Riesenkröte aber schlucken und für die Dauer dieses Looks das indezente, laute und böse Mädchen ertragen, das ich gern gewesen wäre.

»It's vintage and it's bold«, preist Influencerin Helecia Williams den Gürteltrend. Ja, alt, und ja, kraftvoll. Ein Gürtel reißt nicht. Er ist eine ziemlich feste Sache. Das kann zum Problem werden.

Mancher Patriarch hat mit dem Gürtel demonstriert, hallo Zara, wer hier gefällt das letzte Wort hat. In der Haft wird er einem abgenommen, damit man sich nicht damit erhängt. Lange galt er als kleinster, unpfändbarer Besitz eines Menschen. Wurde jemand zum Tode verurteilt, teilten sich nach der Hinrichtung der Henker und der Amtsdienner das, was der Tote am Leibe trug. Dem Amtsdienner gehörte alles oberhalb der »Demarkationslinie« Gürtel, dem Henker, was sich unterhalb des Gürtels befand – plus der Gürtel selbst.

Welch unglaubliches Bild! Ähnlich auch der mittelalterliche Brauch des Gürtellösens. In der Hochzeitsnacht öffnete der Mann den Gürtel der Frau. Er, nicht sie, gab damit die Erlaubnis für Sex. Wer die Hand am Gürtel hat, hat die Kontrolle. Schon der antike Held Odysseus nutzte das für eine List und ließ sich auf Rat der Zauberin Kirke am Mast seines Schiffes festbinden. Seine Mannschaft musste sich die Ohren zustopfen und navigieren.

Eine ziemlich feste Sache

Nur Odysseus durfte sich dem Gesang der Sirenen hingeben,
für eine Weile verrückt werden vor Lust und Wissensdurst
und nicht daran sterben. Mit dem Gürtel bewahrte er seine
Macht. Ist es das, was wir uns wünschen?